Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Zwölfter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Inserate
werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet.
Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 53. Laasphe, Sonnabend den 31. Dezember 1887.

Zum neuen Jahre.

Wie heimlicher Weise
Ein Engelein leise
Mit rosigen Füßen
Die Erde betritt,
So nahte der Morgen.
Jauchzt ihm, ihr Frommen,
Ein heilig Willkommen!
Ein heilig Willkommen,
Herz, jauchze Du mit!

In ihm sei's begonnen,
Der Monde und Sonnen
Am blauen Gezelte
Des Himmels bewegt.
Du Vater, Du rathe!
Lenke Du und wende,
Herr, Dir in die Hände
Sei Anfang und Ende
Sei Alles gelegt!

Zum Jahreswechsel.

Laasphe, 30. Dezember.

Das alte Jahr neigt sich seinem Ende und ein neues naht heran! In der Zukunft Schooß d. h. in Gottes Hand liegt es, was es uns bringen wird. Allen Anzeichen nach wird das neue Jahr ein so inhaltschweres, wie kaum eines seiner Vorgänger. Denn trübe und ernst ist die Zeit. Ganz Europa starrt derart in Waffen, daß die ganze politische Situation ganz nothwendig auf eine baldige blutige Entscheidung hindrängt.

Die Friedenshoffnungen, die man auf den Besuch des Czaren in Berlin gesetzt hatte, sind zu nichte geworden. Sagte doch kaum einige Tage darauf ein hoher russischer General, der Generalgouverneur Gurko an die Offiziere des litthauischen Garde-Regiments: „Ich bin Euch dessen sicher, daß ich Euch bald wieder in den Kampf führen werde. Es müßte mir Gott nur noch ein sehr kurzes Leben zugemessen haben, wenn ich dieses nicht erleben sollte.“ Seitdem haben die russischen Kriegsrüstungen fortwährend zugenommen. Frankreich steht auf dem Sprung, es wartet mit fieberhafter Ungeduld auf den Moment wo Rußland losschlägt, um alsdann sofort mit seiner ganzen Macht uns anzugreifen. Frankreich, welches so sehr unter den verschiedenen Parteien, die sich unter einander auf das tödtlichste hassen und verfolgen, zu leiden hat, ist sich in dem einen, in dem Haß gegen Deutschland, ganz einig. Unsere Hoffnung ruht jedoch auf unserer Kraft und auf der Treue und Bereitschaft unserer Verbündeten. Unsere Zuversicht aber wollen wir, wie es auch kommen mag, zu Gott haben, dem Lenker aller Menschenherzen und in dieser festen Zuversicht wollen wir denn getrost das neue Jahr antreten. Geht es uns nicht nach unserem Wunsche, so geht es uns doch sicher nach Gottes Willen.

Vor allem bleibe fest im Glauben,
An Deinem Gotte halte fest!
Laß Dir den Himmelstrost nicht rauben,
Der nie zu Schanden werden läßt.

Den Himmelstrost, vor Gott zu treten,
Wenn Erdennoth die Seele drückt;
Wer beten kann, von Herzen beten,
Der kann auch tragen, was Gott schickt.

Amtliche Bekanntmachung.

Nach Mittheilung des Vorstandes der Rheinisch-Westfälischen Hütten- und Walzwerks-Berufs-Genossenschaft sind folgende Veränderungen in der Zusammensetzung der Organe der Sektion IX genannter Genossenschaft, umfassend die Kreise Olpe, Wittgenstein und Siegen, eingetreten.

An Stelle des ausgeschiedenen Vertrauensmanns des 5. Vertrauensmannsbezirks, Herrn Gewerke Wilh. Steffe in Geisweid, ist dessen

Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung
aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mützelburg.
(Fortsetzung.)

Die Beiden waren nur mit Pistolen im Gürtel bewaffnet. Max trug noch sein kurzes Schwert an der Seite, sein Messer im Gürtel, und die Büchse hatte er im Arm. Auf Widerstand im Stift fürchteten sie nicht zu stoßen. Sie machten sich deshalb ohne Weiteres auf den Weg.

Es war eine schöne, ruhige Mainacht. Silberhell schien der Mond nieder vom wolkenlosen Himmel. Ein himmlischer Friede lag über der ganzen schlummernden Natur. Nur die Nachtigallen sangen.

Die drei gingen schweigend nebeneinander. Ihr Weg führte sie am Ufer des Neckar entlang, dessen dunkle Wellen plätschernd an die Kiesel des Ufers schlugen. Max fühlte eine eigenthümliche Ruhe und Zufriedenheit in seiner Brust. Sein Herz sagte ihm, daß er ein gutes Werk gethan habe, und der Jüngling dankte der Vorsehung im Stillen, daß es ihm gelungen, dasselbe ohne hartnäckigen Widerstand auszuüben, denn er war entschlossen gewesen, den ersten der Bauern, der sich ihm widersetzen würde, ohne Barmherzigkeit niederzuschießen, um die Andern abzuschrecken.

Nach kaum zehn Minuten sah Max die weißen Mauern des Stiftes durch das Gebüsch blinken, und nach wenigen Schritten lag das einfache Gebäude im stillen Glanze des Mondes vor seinem Blicke. Eine tiefe Ruhe war über das Stift und seine Umgebung gebreitet. Das große Thor in der Mitte war geschlossen; die Fenster dunkel. Nichts deutete darauf, daß noch Leben in dem einsamen Hause sei, und daß man die Ankunft unerwarteter oder gefürchteter Gäste vermuthe.

Es that dem Jünglinge in der Seele weh, den schönen Frieden der Bewohner dieses so anmuthig gelegenen Hauses stören zu müssen. Gern wäre er umgekehrt, wenn er den Bauern nicht sein Wort zum Pfande gegeben hätte. Es war ihm, als solle er mit kalter Hand in die Ruhe eines reinen, friedlichen Herzens greifen, das ihm nie etwas zu Leide gethan. Aber er mußte diese Anwandlung überwinden, und es tröstete ihn der Gedanke, daß ohne seine Dazwischenkunft dieses Haus vielleicht jetzt schon ein Schauplatz der gräßlichsten Verwirrung und der unmenschlichsten Grausamkeit gewesen wäre.

Er näherte sich dem Thore und zog mit starker Hand die Kingel, die an demselben befestigt war. Der Ton hallte weit in dem Hause wieder, aber es währte lange und Max mußte noch einmal klingeln, ehe ein Geräusch im Innern des Gebäudes hörbar wurde.

Endlich öffnete sich ein Fenster und der Kopf einer alten Frau wurde sichtbar.

— Oeffnet, rief Max, der alle unnützen Fragen vermeiden wollte. Wir wollen Eure Herrin sprechen.

— Meine Herrin? rief die Alte erschreckt. Um diese Zeit? Wer seid Ihr? Was wollt Ihr?

— Oeffnet! rief Max streng. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Ruft die Frau Oberin.

— Bei Leibe nicht! rief die Alte. Jetzt ist es nicht Zeit, mit unserer lieben Frau zu sprechen. Kommt morgen früh, bei Tage wieder. Dann werde ich Euch öffnen! Jetzt nicht, nun und nimmermehr.

— Frau, rief Max, ich verstehe keinen Spaß. Oeffnet, oder ich schlage die Thür ein!

Die Alte hatte ihr kleines Fenster schließen wollen. Als aber Max heftig gegen die Thüre stieß, schrie sie laut auf, ließ das Fenster offen und rannte laut rufend über den Gang in's Innere des Hauses. Man konnte ihre schnellen Tritte und ihr Wimmern deutlich hören.

Max stieß noch zwei Mal heftig an die Thüre, so daß der Schall durch das ganze Gebäude dröhnte. Dann wartete er ruhig auf die Dinge, die geschehen würden. Bald hörte man das Geräusch vieler Tritte und das ängstliche Durcheinanderrufen weiblicher Stimmen. Dann näherten sich die Tritte dem Thor und bald darauf sahen die Drei einen andern weiblichen Kopf in dem kleinen Fenster erscheinen.

— Seid Ihr die Frau Oberin dieses Stifts? fragte Max, ehrerbietig seinen Hut lüftend.

— Ich bin es, antwortete eine zitternde Stimme. Was ist Euer Begehr und warum kommt Ihr in der Nacht?

— Ich werde Euch darauf Antwort geben, ehrwürdige Frau, antwortete Max, wenn Ihr uns Einlaß bewilligt habt. Ich habe nur wenige Worte mit Euch zu sprechen.

— Es ist mir streng verboten, bei Nacht Männer in dieses Haus zu lassen, antwortete die Oberin noch immer zitternd. Wenn Ihr mir nur Weniges zu sagen habt, so kann ich es von hier aus beantworten.

— Das ist wahr, sagte Max ruhig; aber ich bin es nicht gewohnt, eine Unterredung durch die Wand mit Jemand zu führen. Ich bitte Euch, öffnet, dann werde ich Euch meine Fragen vorlegen.

bisheriger Stellvertreter, Herr Wilhelm Schleifenbaum in Geisweid und als des letzteren Stellvertreter Herr Wilh. Steffe in Geisweid gewählt.

Ferner ist an Stelle des ausgeschiedenen Vertrauensmanns für den 7. Bezirk, Herrn Hubert Hesse in Olpe, dessen bisheriger Stellvertreter, Herr Gewerke W. Pfeiffer in Finnentrop, und als dessen Stellvertreter Herr Gewerke Joseph Hundt in Olpe gewählt worden.

Dies bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Berleburg, den 19. Dezember 1887.

Der Landrath
von Schroetter.

Tagesgeschichtliches.

— Es ist heuer keine angenehme Aufgabe, die Nachrichten über die politische Lage sammeln zu müssen, denn dieselben melden Tag für Tag nur Unerfreuliches und auch die Zeitungsschreiber theilen die allgemeine Aversion gegen das Ueberbringen von Hiobsnachrichten. Unter solchen Umständen ist man doppelt erfreut, wenn man auch einmal eine halbwegs gute Nachricht mittheilen kann, wie sie heute vorliegt. Dem Vernehmen nach bestätigt es sich, daß der russische Botschafter Lobanow in einem Gespräche mit dem Grafen Kalnoky die Versicherung gegeben hat, daß seine Regierung friedliche Tendenzen verfolge und daß die Truppenkonzentrirungen an der galizischen Grenze keinerlei aggressiven Charakter haben. Die Situation wird hierdurch als einigermaßen gebessert erachtet, insofern, abgesehen von den Schwierigkeiten der militärischen Lage, die Fortdauer eines freundschaftlichen Verkehrs auf diplomatischem Gebiete ermöglicht wird.

Natürlich sind wir damit noch nicht über den Berg, so leicht ist die Sorge nicht zu verscheuchen. Das gegenseitige Mißtrauen besteht fort und auf allen Seiten ist man eifrig bemüht, seine Kräfte zu stärken und sich über die Chancen der Gegner zu informiren. Am Montag empfing der Czar im Gatschinaer Schloß den russischen Militäragenten am Wiener Hofe, Oberstlieutenant Zujew, in einer längeren Audienz, welche Vormittags drei und Nachmittags zwei Stunden lang dauerte und in welcher Oberstlieutenant Zujew über die gegenwärtige militärische Lage Oesterreichs-Ungarns Bericht erstattete. Der Berichterstatter wurde für sein Elaborat vom Czaren durch die Ernennung zum Okristen mit dem Ausdrucke besonderer Zufriedenheit ausgezeignet. Hoffentlich ist dieser Gunstbeweis nicht erfolgt, weil das Elaborat den russischen Wünschen geschmeichelt hat, sondern weil es sachgemäß die volle Wahrheit enthüllte. In diesem Falle dürfen wir darin ein Moment erblicken, welches ebenfalls der Erhaltung des Friedens günstig gedeutet werden kann.

Es fehlt jedoch auch heute nicht an direkt ungünstigen Nachrichten. Pariser Blätter wissen zu berichten, das Wiener Genieregiment sei auf Kriegsfuß gebracht und nach Galizien gesandt worden, wo es die bei der Wiener Firma Gebrüder Eisner bestellten Baracken für 80,000 Mann aufstellen soll. Das vierte Artillerieregiment sei nach Jaroslaw abgegangen u. s. w. Das Beste an dieser Meldung ist, daß sie aus Pariser Quellen stammt, womit gesagt ist, daß man sie nicht zu ernst nehmen darf.

Für alle zukünftigen Möglichkeiten beginnen sich auch die kleinen Balkanstaaten, die im Kriegsfalle kaum unbetheiligt bleiben könnten, zu rüsten. Die rumänische Militär-Verwaltung entwickelt nach einem Bukarester Telegramm des H. T. B. eine außerordentliche Thätigkeit. Die Arsenalarbeiten wurden vermehrt und die Errichtung eines neuen Kriegsmaterialdepots in Tulcea oder Konstanza beschlossen. Die Regimentskommandeure erhielten die vertrauliche Ordre, den Offizieren jeden längeren Urlaub zu verweigern. Ein höherer deutscher Offizier soll behufs Verbesserung des Sanitätswesens in Bukarest eingetroffen sein. Ebenso sorgt man in Bulgarien, daß man nicht überrascht werde. Von der Sobranje wurde gestern die Regierung zur Aufnahme einer Anleihe von 50 Mill. zum Ankauf der Eisenbahnlinie Rustschuk-Varna und zur Vollendung der Eisenbahnlinie Zaribrod-Vakarele ermächtigt. Das Kriegsministerium hat die Lieferung von 15 Millionen Verdan-Patronen vergeben. Am 29. fand der Schluß der Sobranje statt.

Schließlich verweisen wir noch auf eine Meldung der römischen „Italia", wonach nächstens zwischen England und den Centralmächten ein schriftliches Uebereinkommen getroffen werden soll. Die Bestätigung bleibt abzuwarten, doch wollen wir hoffen, daß sie nicht ausbleibt.

Laasphe, 29. Dezember 1887.

Ein ernstes Mahnwort

richten wir heute, am Jahresschluß, gegen das leichtfertige Borgen und Anstehenlassen der Rechnungen, damit, besonders unter den kleinen Händlern und Handwerkern das Bewußtsein ausgebreitet wird, daß die im Kleinverkehr tief eingegriffene sinnlose Kreditschleuderei die „schlechten Zeiten" noch schlechter machen hilft, als sie sonst sein würden und daß sich dieser handgreifliche Fehler nach beiden Seiten rächt. Das Publikum selbst leidet dabei ganz entschieden, Gewerbestand und Kleinhandel können nie dabei aufblühen, und selbst der Großhandel wird durch die vielen durch leichtsinniges Kreditgeben hervorgerufenen Konkurse der Gewerbetreibenden und Unterhändler in arge Mitleiden-

---

— Das kann ich nicht thun, antwortete die Oberin. Es sind jetzt Kriegszeiten und ich kann nicht wissen, wer Ihr seid. Kommt morgen früh wieder, dann soll Euch geöffnet werden.

— Ich bin des langen Zögerns müde, werthe Frau, rief Max ungeduldig. Oeffnet, oder ich werde mir mit Gewalt Eingang verschaffen. Euch soll keine Unbill widerfahren.

— Aber was wollt Ihr denn? rief die Oberin ängstlicher. So sprecht doch; Ihr seid bewaffnet!

— Oeffnet! rief Max und stieß heftig mit dem Fuß an die Thür.

— Heilige Jungfrau! schrie die Oberin auf. Es sind Räuber! Gott steh' uns bei!

— Wir sind keine Räuber, rief der Jüngling, der sich des Lächelns kaum erwehren konnte. Und wenn wir Räuber wären, was würde Euch Euer Jammern helfen? Aber ich gebe Euch mein Ehrenwort darauf, daß Niemanden ein Haar gekrümmt werden soll. Also öffnet!

Die heftigen Tritte des Jünglings hatten die Thür so erschüttert, daß sie vielleicht aus den Angeln gegangen wäre, wenn die drei einen Versuch zum Sturm gemacht hätten. Aber es war nicht nöthig. Schwere Riegel wurden zurückgeschoben und im nächsten Augenblicke öffnete sich die Thür.

Rasch trat Max ein. Er sah eine hohe, nur leicht bekleidete Frau, mit fast ganz verhülltem Gesichte, vor sich, ohne Zweifel die Oberin. Neben ihr befanden sich zwei andere Frauen, ebenfalls nur leicht bekleidet. Sie trugen Kerzen. Im Hintergrunde, auf den Stufen einer Treppe, befanden sich noch mehrere weibliche Gestalten, die scheu herüberblickten.

— Meinen Gruß zuvor, edle Frau, sagte Max, sich ehrerbietig verneigend. Wir haben Euch erschreckt, aber es ist zum Theil Eure Schuld. Fürchtet Euch nicht, wir thun Euch nichts zu Leide.

— Ihr seid jetzt im Hause, sagte die Oberin, die sich mit ihren Begleiterinnen einige Schritte entfernt hatte. Euer Wille ist geschehen. Tragt jetzt Euer Anliegen vor

— Ihr werdet nicht verlangen, daß wir auf dem Flur bleiben, edle Frau, sagte Max lächelnd. Auch hier ist nicht der Ort zu einer Unterredung. Wo ist das Sprechzimmer?

—Geht voran, sagte die Oberin zu den beiden Frauen. Zeigt den Herren das Sprechzimmer. Ich will mich nur ankleiden; nach einigen Minuten werde ich dort sein.

Rasch ging sie den Flur hinab, während die beiden Frauen mit den Kerzen den drei Männern voranschritten. Die Gestalten auf der Treppe verschwanden, wie vom Winde verjagt.

Max und seine Begleiter folgten den beiden Frauen eine breite, schöne Treppe hinan und kamen in ein großes, geräumiges Zimmer, in welchem sich außer einigen Sesseln fast gar kein Hausgeräth befand. Max mußte lachen, als er in der Dämmerung einen grauköpfigen Alten, wahrscheinlich den Kastellan, durch eine Thür im Hintergrunde blicken, und schnell bei dem Anblicke der drei bewaffneten Männer verschwinden sah. Es war vielleicht das einzige männliche Wesen im Hause.

Max setzte sich, denn er fühlte eine lähmende Müdigkeit in allen seinen Gliedern. Doch mußte er sich sogleich wieder erheben, denn die Oberin, begleitet von mehreren Frauen, denen noch andere folgten, trat ein und kam auf die drei Männer zu. Hinter ihr her drängten sich eine große Menge Frauen in das geräumige Zimmer. Sie waren sämmtlich verschleiert, ihrer Gestalt nach schienen sie aber meistentheils noch sehr jung zu sein. Sie drängten sich scheu zusammen und flüsterten furchtsam miteinander.

— Ehrwürdige Frau, sagte Max zu der Oberin, einer Frau, die sich bereits dem Greisenalter näherte, deren Gesicht und Haltung indessen auf eine vornehme Abstammung deutete, ehrwürdige Frau ich muß Euch dringend um Entschuldigung unseres späten Besuches wegen bitten. Zuvor aber muß ich Euch meine Verwunderung darüber aussprechen, daß Ihr in diesen schweren Kriegszeiten ganz ohne männlichen Schutz und Schirm seid.

— Wir sind arglose Frauen, antwortete die Oberin, deren Augen noch immer mit einer forschenden Besorgniß auf den Zügen des Jünglings weilten. Keine von uns hat je einem Menschen etwas zu Leide gethan. Wer sollte uns also in unserer Einsamkeit irgend etwas Böses zufügen wollen?

— Das ist wahr, sagte Max, aber das Stift ist reich, und Schätze locken Freund und Feind.

— Ihr irrt, sagte die Oberin ängstlich. Wir sind arm, unser ganzes Leben zeugt davon Zwar weilen die Töchter der vornehmsten Familien des Landes in diesem Hause, aber Alles was uns zufließt, verwenden wir zu Gaben der Mildthätigkeit und für uns selbst behalten wir nichts. Doch möchte ich Euch bitten, mir den Grund Eures nächtlichen Besuches anzugeben.

— Er steht genau im Zusammenhange mit dem, was ich Euch sagte, antwortete Max, und ich will Euch denselben nicht länger verhehlen, obgleich es mir leid thut, Euch eine unangenehme Stunde bereiten zu müssen. Ich bin der Anführer einer Bauernschaar, und als solcher bin ich nach Kriegsgebrauch beauftragt worden, von Euch eine Summe als Beitrag zu den Kosten des Krieges einzufordern.

— Heiliger Gott! rief die Oberin erschreckt. Welch' ein Ansinnen! Wir sind selbst arm und bedürfen der Unterstützung. Nein, Herr, Ihr habt Euch getäuscht! Hier ist nicht der Ort, um Beute zu machen.

— Edle Frau, sagte Max lächelnd, ich kenne das Stift und die Einkünfte desselben. Doch will ich es Euch selbst überlassen, die Zahlungssumme zu bestimmen. Ist sie zu niedrig, so werde ich es Euch sagen.

Die Oberin wendete sich mit dem Ausdrucke der höchsten Bestürzung zu ihren Begleiterinnen und schien keine Worte für ihr Erstaunen ob des unerhörten Ansinnens zu finden. Des Jünglings scharfer Blick indessen hatte sogleich erkannt, daß diese Bestürzung eine erheuchelte sei und daß sich unter derselben eine Art Freude verberge, denn wahrscheinlich hatte die Oberin noch Schlimmeres vermuthet.

— Fürchtet Ihr nicht die Strafe des Himmels? rief die Oberin fast drohend. Ihr wagt es, in unser geheiligtes Haus zu dringen, das jedem Ungeweihten verschlossen sein sollte. Fürchtet die göttliche und weltliche Strafe! Denn ich weiß es wohl, der Truchseß ist nicht mehr fern. Schon heut war ein Bote hier, der uns sagte, daß wir morgen eine Schutzwache erhalten würden. Es wird Euch schlimm ergehen, wenn der hohe Herr erfährt, daß Ihr die Kühnheit gehabt, fast mit Gewalt in dieses Haus zu dringen.

Max erkannte die Wichtigkeit dieser Nachricht, die ihm mit dem Tone der größten Offenheit mitgetheilt wurde. Aber er sah auch

schaft gezogen. Daß hierin die Ermahnungen geholfen haben, beweist am besten, daß endlich die Gewerbetreibenden dazu zu bewegen gewesen sind, zu Neujahr ihren Kunden Rechnungen zuzustellen, und daß ganze Innungen Aufrufe in der Presse erlassen haben, in welchen sie „die geehrte Kundschaft höflichst bitten, die Neujahrsrechnungen baldmöglichst ausgleichen zu wollen. Mag dies auch beim bevorstehenden Jahreswechsel wieder so sein. Jetzt ist es Zeit, die säumigen Zahler an ihre Verpflichtungen zu erinnern. Namentlich denjenigen Geschäftsleuten, welche noch zögern mit dem Rechnungszusenden, die „ihre Kunden nicht gern beleidigen möchten, denen sei dieser Zuruf auf's neue wieder ans Herz gelegt. Besonders im Kampfe gegen eingewurzelte Gewohnheiten oder Neigungen muß das Richtigere, Vernünftigere, auch wenn es noch so einleuchtend ist, stets von Neuem wieder eingeschärft werden, wenn es zuerst in den Köpfen haften und sodann den Willen ergreifen und zu praktischer Geltung und Anwendung kommen soll.

Leider gibt es aber Leute, die trotz Mahnbriefe, höflicher und endlich auch grober Art nicht zahlen. Hier soll der Geschäftsmann kurzen Prozeß machen und den Klageweg beschreiten. Wenn auch der Gemahnte solch' Verfahren übelnimmt, an derartiger Kundschaft ist wirklich nicht viel zu verlieren. Wendet sich dieser Käufer auch an den Konkurrenten, dort wird es ihm ebenso ergehen, und dann wird er sehr bald zur Einsicht gelangen, daß sein Jahre lang mit Erfolg betriebenes Pumpsystem nicht mehr fortbestehen kann. Er muß und wird sich ändern.

Nun gibt es aber auch noch andere Kreditnehmer, die mit dem besten Willen nicht prompt zahlen können; sehr häufig nur darum nicht, weil sie nicht verstehen, sich nach der Decke zu strecken, weil sie für entbehrliche Sachen zu viel ausgeben, die Frau für Putz, der Mann für das Wirthshaus, vielleicht schlemmen beide. Auch bei solchen Leuten nur zugemahnt, an solchen Kunden ist ebenfalls nichts zu verdienen. Besser den Kunder verlieren, als sein theures Geld.

Es muß eben in allen Geschäftskreisen eine straffere Geschäftspraxis Platz greifen; es wird hohe Zeit. Der günstige Rückschlag aber, den dieses straffe Anziehen der Geschäftspraxis auf dasjenige liebe Publikum machen wird, dem Borgen keine Sorge macht, welches grundsätzlich alte Schulden nicht bezahlt und ebenso grundsätzlich neue Schulden alt werden läßt, kann schlechterdings nicht ausbleiben und wird denjenigen, der an der Beseitigung dieses Uebelstandes mit bauen hilft, selbst nur zum Segen gereichen. Endlich wird ungesunder Luxus abnehmen und für die Nothwendigkeit des Lebens wird mehr Geld als bisher vorhanden sein, und jene stets sicher emporkommenden Handlungen werden sich vermehren, welche nur gegen Baarzahlung verkaufen, dabei aber nur Waaren von bester Qualität zu unerbittlich festen Preisen führen. Also nochmals: Rechnungen aussenden, bei säumigen Schuldnern Zahlungsbefehl erlassen!

Verschiedenes.

— Ein bedauernswerthes Unglück ereignete sich am 22. d. Mts. auf der Marburg-Laaspher Bahn. Als der um $9^1/_2$ Uhr hier abgelassene Zug das Dorf Sterzhausen durchfuhr, wurde eine ältere taubstumme Frauensperson, welche das Herannahen desselben nicht bemerkt hatte, von der Maschine erfaßt und erlitt derartige Verletzungen, daß sie nach zwei Stunden starb.

Bad Wildungen, 21. Dezember. In einem dieser Tage von Gastwirth H. Rothauge geschlachteten Schwein sind von dem Fleischbeschauer Kreisthierarzt Scheffer Trichinen gefunden. Auf amtliche Anordnung wurde das Fleisch für den Genuß unbrauchbar gemacht. Da Rothauge das Schwein versichert hatte, so ist er vor einem empfindlichen Schaden bewahrt; das Thier hatte das Gewicht von 360 Pfund. Bemerkenswerth ist übrigens, daß dieses von vielleicht 100 Schweinen, welches Kreisthierarzt Scheffer in diesem Jahre untersucht hat, bereits das achte als trichinös befundene Thier ist. Das ist ein so außerordentlich ungünstiges Resultat im Verhältniß zu anderen Orten, welches eben verständigen Menschen schon im Interesse der eigenen Sicherheit die Pflicht nahe legt, jedes geschlachtete Schwein auf Trichinen untersuchen zu lassen. Auffallender Weise herrschen hier noch bei vielen Leuten Zweifel hinsichtlich des Vorkommens dieser Parasiten wie auch hinsichtlich ihrer Schädlichkeit für den menschlichen Organismus. Das sind eben Menschen, die nur durch eigenen fühlbaren Schaden eines Besseren zu belehren sind.

Neukirchen, 27. Dec. Im verflossenen Sommer kam eine alte Wittwe aus Elberfeld, die in hiesiger Gegend, ihrem Heimathsorte, noch zwei eigene Häuser hat, zu Besuch und fühlte sich plötzlich auf der Straße unwohl. Mit Mühe schleppt sie sich in's Haus, wo die besorgte Hausfrau der alten, schwachen Frau schnell eine Tasse Kaffee bereitete und vorsetzte. Mit einem herzlichen „Danke, das soll Euer Schade nicht sein", nahm die Frau von dem gastlichen Hause Abschied. Dieser Tage traf nun von Elberfeld die unerwartete Botschaft ein, die alte, kinderlose Frau sei gestorben und habe den ihr gar nicht näher verwandten wackeren Leuten fast ihr gesammtes Vermögen, nahezu 45 000 M., testamentarisch vermacht.

---

zugleich ein, daß schnelles Handeln um so mehr noth thue. Ueberdieß war er entschlossen, sich durch das Jammern und Klagen der Oberin nicht zurückschrecken zu lassen.

— Edle Frau, sagte er lächelnd, bis der Truchseß morgen kommt, vergeht noch manche Stunde. Jetzt sind wir Herren des Stiftes, und Eure Drohungen vermögen mich nicht zu schrecken, denn morgen mit Tagesanbruch sind wir meilenweit von hier entfernt. Ich könnte Euch also zwingen, unserem Willen zu gehorchen. Ich hoffe indessen, daß Ihr der Stimme der Vernunft Euer Ohr nicht verschließen werdet, und will Euch einfach erzählen, weshalb Ihr mich und nicht eine ganze Schaar von Bauern vor Euch seht.

Darauf erzählte Max mit einfachem und ruhigem Ton den Verlauf der Sache, den Anschlag der Bauern und die Mühe, die er sich gegeben, denselben zu vereiteln. Er schilderte die Gräuelscenen, die ohne Zweifel Statt gefunden hätten, wenn die Bauern wirklich in das Stift gedrungen wären, und meinte, daß auch die höchste Loskaufssumme immer noch gering sei gegen den unermeßlichen Schaden und das Elend, das ein gewaltsamer Angriff über das Stift und seine Bewohnerinnen gebracht haben würde.

Die Oberin erbleichte, als sie die Erzählung des Jünglings hörte. Max war genöthigt, ihr einen Sessel zu reichen, denn die Frauen neben ihr standen ebenfalls wie versteinert vor Schreck und unter den Gestalten im Hintergrunde des Zimmers wurde eine ängstliche Bewegung bemerkbar.

— Ihr seht also, edle Frau, schloß Max seine kurze Erzählung, daß ich nicht als ein Räuber, sondern vielmehr, wenn ich so sagen darf, als ein Retter komme. Mir selbst würde es nie in den Sinn gekommen sein, diese friedlichen Hallen zu stören. Aber ich habe mein Wort gegeben, die Bauern durch ein angemessenes Lösegeld für die verlorene Beute zu entschädigen, und ich muß mein gegebenes Versprechen halten, selbst wenn ich es mit Gewalt durchsetzen sollte. Setzt mir keinen Widerstand entgegen. Jede Zögerung würde die Bauernschaar herbeilocken und dann könnte ich für nichts einstehen.

— Wenn ich Euch höre, sagte die Oberin mit kaum vernehmbarer Stimme, so sollte ich Euch wirklich eher Dank als Vorwürfe schuldig sein. Welch' entsetzliches Unglück wäre über uns gekommen, ohne Eure Vermittelung. Wie hoch ist die Summe die Ihr verlangt? Ich will geben, was ich kann.

— Bestimmt selbst, edle Frau, antwortete Max, Ihr müßt am besten wissen, wie hoch Ihr Eure Rettung vor der schrecklichen Gefahr anzuschlagen habt. Aber das muß ich Euch sagen, rechnet nicht auf meine Unkunde. Ich kenne den Reichthum des Stiftes. Glaubt nicht, daß Ihr mich mit einer geringen Summe abweisen könnt.

Die Oberin zögerte. Dann ging sie zu den anderen Frauen und besprach sich mit ihnen.

— Fünftausend Gulden, sagte sie dann, ist Euch das genug?

Max antwortete nicht. Er lächelte nur und blickte die Oberin an, leicht mit dem Kopfe schüttelnd.

— Sechstausend also? fragte diese während auf ihrem Gesichte ein seltsamer Kampf zwischen ihrem Stolz und dem Unwillen über einen solchen Handel und dem Wunsche, möglichst geringen Kaufes davonzukommen, sichtbar wurde.

— Edle Frau, rief Max jetzt, ich hätte nicht geglaubt, daß Ihr es verständet, so zu feilschen. Schätzt Ihr Eure Ehre und Eure Freiheit auf nicht mehr als sechstausend Gulden? Nein, das ist zu wenig. Ich habe versprochen, daß Jeder von den Bauern mindestens zehn Gulden erhalten soll. Deshalb würde ich Euch bitten, uns sogleich fünfzehntausend Gulden auszahlen zu lassen. An dem Gelde, das in Euren Kisten und Kellern liegt, klebt mancher Schweiß-, vielleicht mancher Blutstropfen sogar von den Brüdern derer, die jetzt nur den geringsten Theil von dem zurückverlangen, was sie gaben. Meine Forderung ist billig und gerecht, ich weiß es, sonst würde ich sie nicht stellen. Zögert nicht länger, ich lasse nicht mit mir feilschen! Von Euch hängt es ab, Frieden zu haben oder morgen das Stift in einen Schutthaufen verwandelt zu sehen

Die Oberin hatte in einen Ruf des Schreckens ausbrechen wollen, als Max seine Forderung stellte. Aber die strengen und eifrigen Worte des Jünglings hatten sie nicht dazu kommen lassen. Sie schien sogar etwas Schaam über ihr unwürdiges Benehmen zu empfinden und entfernte sich jetzt mit gesenkten Augen, um das Geld herbeibringen zu lassen.

Bald darauf erschien derselbe alte Kastellan, den Max schon früher erblickt hatte. Er trug in seinen Händen einen schweren Beutel mit Gold, den er scheu zu den Füßen des Jünglings niederlegte. Noch zweimal kehrte er zurück, jedesmal einen ähnlichen Beutel tragend. Auch die Oberin war in das Zimmer zurückgekommen. Alle standen sich schweigend gegenüber.

— Euer Wille ist geschehen, sagte die Oberin mit einem leisen Seufzer. In jedem dieser Beutel befinden sich fünftausend Gulden. Aber wer bürgt mir dafür, daß nicht morgen schon, oder nach einer Stunde, Andere von Euren Leuten kommen und dasselbe Ansinnen an mich stellen? Ich bin jetzt arm und habe nichts, womit ich die Forderungen derselben befriedigen könnte.

Max sah sich statt der Antwort im Zimmer um, und als er auf einem Tische ein Schreibzeug erblickte, ging er auf denselben zu und schrieb rasch, mit flüchtiger Hand einige Zeilen auf ein Blatt Papier.

— Hier, ehrwürdige Frau, sagte er während er der Oberin das Papier überreichte, hier diese Schrift wird Euch vor allen zukünftigen Anforderungen sicherstellen. Außerdem aber will ich Euch meinen Namen nennen, damit Ihr für alle Fälle eine Sicherheit habt. Ich heiße Max Hoffmann aus Böckingen.

Kaum hatte der Jüngling diese Worte mit seiner ruhigen klaren Stimme gesprochen, als ein lauter Schrei aus dem Hintergrunde des Saales drang und eine weibliche Stimme kaum hörbar und fast sterbend den Namen: Max! ausrief.

Bestürzung und Ueberraschung malte sich auf allen Gesichtern. Die Oberin eile schnell nach dem dunklen Hintergrunde des Zimmers, wo eine ängstliche Unruhe und lebhafte Bewegung unter den dort versammelten Frauen bemerklich wurde.

— Sie stirbt! Sie ist ohnmächtig! Zu Hülfe! Wasser! rief man wirr durcheinander.

(Forts. folgt.)

Gesangverein Liedertafel.

Am 31. cr., Abends 7½ Uhr
anfangend, im Saale des Herrn Bosch

Sylvester-Ball

mit vorhergehendem

CONCERT

Entree für Nichtmitglieder M. 1,50
" " Fremde " 1.—
" " Mitglieder " —.50

wozu wir ergebenst einladen mit dem Bemerken, daß Jünglinge unter 18 Jahren keinen Zutritt haben.

Der Vorstand.



Schuhe u. Stiefeln,



sowie **sämmtliche Schuhwaaren** von den ordinärsten bis zu den feinsten, auch warm gefüttert in allen Dimensionen empfiehlt zu den billigsten Preisen

Laasphe. ***Fr. Schäfer.***

Neuheiten

als: Ueber **500 Winter-, Regen- und Radmäntel** für Frauen und Mädchen, **Ueberzieher, Buxkin-Herrenanzüge**, Hosen und Westen, Muffe und Pelze, Plüsch und wollene Kragen, Jacken, Hemden und Unterhosen, über 300 Sorten wollene Kleiderstoffe in den modernsten Farben. **Tuche und Buxkin-Hosenstoffe**, sowie alle möglichen wollene Waaren bester Qualität. Druckzeug 35 Pf.

Sämmtliche Waaren werden zu Schleuderpreisen ausverkauft.

S. Bettelheiser.

Gegen baare Einsendung von **6 Mark** oder gegen Nachnahme erhalten Sie per Post:

2 feine Chemisset-Hemden mit hochfeinem Shlipfs zu Steh- oder Umlegkragen,
oder **1 hochfeine gestrickte Jagdweste** und 1 Paar **Buxkin-Handschuhe**,
oder **2 Hautjacken** und **2 Unterhosen**,
oder **1 Joppe von dickem Stoff**,
oder **1 Buxkin-Hose**,
oder **1 engl. Lederhose** und 1 Paar **Hosenträger**,
oder **1 Arbeitshose, 1 wollene Jacke** und 1 Paar **Socken**,
oder **1 Paar Holzschuhe** mit Filzfutter und **2 Flanell Cöper-Hemden.**

Bei Hosenbedarf als Maaß die Schnittlänge, bei Joppen die Brustweite.

H. Moeller, Kleiderfabrik,
Marburg, Hessen.



Ein **starkes junges**
Arbeitspferd
steht zu verkaufen bei

Wwe Wilh. Müller,
Feudingen.

Ueber 100 Dutzend wollene
Herren-, Knaben- und Frauen-Jacken,
sowie **wollene**
Hautjacken und Unterhosen
werden unter'm Fabrikpreis ausverkauft.

S. Bettelheiser.

Ad. Vetter, Siegen

liefert als **Specialität:**
Sicherheits-Rollläden
aus **Stahlwellblech**, sow. verstellbare
Holz-Rollläden
unter Garantie
des geräuschlosen Ganges.

Neujahrs-Karten

mit der **neuesten** Ansicht von Laasphe zum 3-Pf.-Versandt, sowie eine **große Auswahl** humoristischer und eleganter Karten sind vorräthig bei

Aug. Imgardt.

Probe-Abonnement auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

1. Quartal 1888. 36. Jahrgang.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz rc. für 2 Mark 50 Pfg. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer. Kaufleute rc. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pfg. die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonnire auf die „Berliner Gerichtszeitung", die, von den hervorragendsten Berliner Schriftstellern und Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalt in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. Die Ausführlichkeit von jedermann durchaus nöthiger, sehr leichtverständlich dargestellter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit vollstem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Um den neuen Abonnenten einen Beweis von dem gediegenen unterhaltenden Theil der Berliner Gerichts-Zeitung zu geben, liefern wir jedem derselben von den werthvollen, sehr guten Romanen in Buchform aus unserem Verlage, welche Romane früher in der Berliner Gerichts-Zeitung zum Abdruck gelangten, zwei der folgenden Romane ganz kostenlos:

Erlösende Worte von Botho von Pressentin.
Gräfin Loreley von Rudolf Menger.
Die Meineidigen von Schmidt-Weißenfels.
König Null v. Schmidt-Weißenfels.
Bartholomäus Blume v. W. Grothe.
Die Prophezeiung der Zigeunerin von Th. Griesinger.
Wirre Fäden von C. Lionheart.
Unter dem geflügelten Löwen von Wilh. Grothe.
Befreit von F. Arnefeldt.
Der Väter Schuld v. F. Arnefeldt.
Russische Rebellen v. Wilh. Grothe.
Schein und Schuld v. A. K. Green.
Verhängnisvolles Erbe von C. Lionheart.
Sturmleben v. Schmidt-Weißenfels.

Wir bitten um sofortige Einsendung der Abonnements-Quittung für das 1. Vierteljahr 1888, um die ausgewählten Romane alsbald vollständig gratis abschicken zu können.

Der Entwurf des allgemeinen Deutschen bürgerlichen Gesetzbuches, ersehnt und erwartet als ein neues einigendes Band für die bisher in hemmender Rechtsverschiedenheit getrennten deutschen Stämme, wird endlich bald veröffentlicht werden! Es soll unsere Aufgabe sein, den Lesern das neue Gesetzbuch sofort in bekannter Zuverlässigkeit zu erklären und zu erläutern.

Probenummern der Zeitung werden auf Wunsch gesandt.

Die Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung, W. Charlotten-Str. 27.

Ein warm und dauerhaft Gewand erhält, wer unsere schweren, gediegenen Rock-, Beinkleider-, Mantel- und Ueberzieherstoffe, als: **Schwarzwälder Lodentuche, Alpenloden, Zwirnloden, Kinderloden, Damenloden, Flammenzwirne, Kirsay, Damenregenmantelstoffe, Buxkins** und **Paletotstoffe** bezieht. Jedes Maaß wird abgegeben. Muster auf Verlangen franko.

Gebrüder Dold,
Tuchfabrikanten,
Villingen i/bad. Schwarzwald.

Unter Nachnahme oder gegen baare Einsendung von **Mk. 8** erhalten Sie eine Kiste mit **10 Flaschen Spirituosen**, sortirt in **Rum, Arrac, Punsch-Essenz, Cognac, Boonekamp, Vanille, Hamburger Tropfen, Doppelkümmel** rc. rc.

H. Moeller,
Likörfabrik, Branntwein-Handlung u. Lager in Champagner u. franz. Rothweinen
in **Marburg** (Hessen.)

Zum Abonnement für 1888

sämmtlicher **Unterhaltungsblätter** zum Abonnementspreis frei in's Haus ladet ergebenst ein

A. Imgardt.

Zum Jahreswechsel

empfehle eine große Auswahl

Gratulations- und Witzkarten.

Buchbinder **W. Jung.**

Gummisohlen

als Schutz gegen kalte und nasse Füße empfiehlt

Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich fertig garnirte

Damenhüte

von 5 bis zu 10 Mark vorräthig habe, andere Putzartikel verkaufe zu herabgesetzten Preisen.

Nanni Storch.

Empfehle **Sardellen, Sardinen, Rollmöpse, Häringe** pr. Stück 5 Pf., eingelegte Häringe per Stück 7 Pf. **Schweizer-, Harzer-, Holländer-** und **Limburger Käse.**

Prima Zwetschenmuß
per Pfd. 25 Pf.

Ludwig Hoch.

Hierzu ein Wandkalender als Beilage.